

UNIVERSITÄT LEIPZIG

600-jähriges Jubiläum 2009

wissenswert

Dezember 2007

Disput

Wissenschaft muss öffentlich werden

Hinter den Kulissen

Neue Mitarbeiter
Prozesse unterstützen

Mit Kontur und Kontrast

Von blutigen Messern und eisernen Kästen

Von der Baustelle

Es weihnachtet sehr

Geschichte und Geschichtchen

Ein Golddukat für die Universität



Impressum

Geschäftsstelle 2009
Ritterstraße 26 · 04109 Leipzig
Tel.: 97-35035 · Fax: 97-35039
2009@uni-leipzig.de

www.uni-leipzig.de/2009

Redaktion:
Christina Barofke, Anne Glück,
Patricia Grünberg, Dr. Günter Roski,
Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke

„wissenswert“ abonnieren:
www.uni-leipzig.de/2009/newsletter



Editorial

Zwei Jahre Geschäftsstelle 2009 – gemeinsam getragen von der Universität und der Stadt Leipzig – sind Geschichte. Und gerade noch 16 Monate liegen vor uns bis zum 9. Mai 2009, an dem ein festliches Eröffnungskonzert die Jubiläumsfeierlichkeiten einleiten wird.

Wie gut sind wir auf dieses national und international bedeutsame Ereignis vorbereitet? Diese Frage ist heute schwerlich zu beantworten. Natürlich, Universitätsleitung, Fakultäten, Institute und Geschäftsstelle haben ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Wissenschaft, Kultur, Musik und Sport sind darin vertreten. Zwei vom Konzept her viel versprechende wissenschaftliche Kongresse werden das Jubiläumsjahr einrahmen – einmal geht es um Universitätskulturen im Gestein, Heute und Morgen, im anderen Fall um den Zusammenhang von Ökonomie und Wissensgesellschaft. Dazwischen gibt es weitere ehrgeizig konzipierte wissenschaftliche Highlights. Zusätzlich gibt es den campus 2009 mit Wissenschaft zum Anfassen, laufen Sportbegeisterte in Nachahmung des Auszuges 1409 aus der Prager Universität nach Leipzig, startet eine prächtige Jubiläumsausstellung, feiern wir 20 Jahre Friedliche Revolution und schließen mit einem

großen Festakt und Ball den Kreis der Feierlichkeiten.

Bleibt die Frage: Stehen wir mit diesem Programm und seinem Nachhalt national und international tatsächlich im Lichtkegel der Aufmerksamkeit? Wird das Programm, werden die nachhaltigen Projekte über das Jahr 2009 hinaus dazu beitragen, im Ensemble der deutschen und europäischen Universitäten wieder einen vorderen Platz einzunehmen? Und geht insbesondere von den wissenschaftlichen Highlights jene Ausstrahlung aus, die unsere Universität an die Spitze der Wissenschaftseinrichtungen führt? Haben wir in den Konzeptionen womöglich hier oder dort noch „zu klein“ gedacht, uns beschränkt auf den regionalen Horizont?

Zum Glück haben wir noch etwas Zeit, darüber nachzudenken. Und immerhin: die Weihnachtstage könnten uns jene besinnliche Ruhe geben, diese Frage noch einmal zu erörtern. Denn: Wir wollen 2009 ein Fest feiern, das sich zu feiern lohnt. In diesem Sinne wünschen fröhliche, aber auch ein wenig nachdenkliche Weihnachtstage

Christina Barofke
und Günter Roski



Wissenschaft muss öffentlich werden

Die Universität der Vergangenheit war ein Ort der Begegnung und des Austauschs. Die Universität der Zukunft könnte wieder ein solcher werden.

Was einst auf dem Campus der Universität geschah, strahlte in die Gesellschaft aus. Die Bürger nahmen Anteil daran, was in den Mauern der Universität gedacht und geschrieben wurde. Die Universität bot eine Heimstatt für unkonventionelle Denker. Professoren, die breitgefächerte akademische Interessen pflegten und sich fachwissenschaftlichem Schachteldenken verweigerten, prägten die Szene.

An der Universität der Gegenwart bemisst sich der Status eines Professors an seinen Leistungen in der Forschung. Die Lehre steht im Hochschulalltag in ihrem Schatten. Engagement in der Forschung ist prestigeträchtig und der Karriere förderlich, die Lehre gilt dagegen als Abstellgleis. Weil exzellente Lehre keinen Reputationsgewinn erwarten lässt, wenden sich gerade die besten Wissenschaftler von ihr ab. Daher gibt es zunehmend weniger Vorbilder für exzellente Lehre und es wird immer schwieriger, Nachwuchswissenschaftler für ein Engagement in der Lehre zu begeistern.

Die Zeit ist reif für eine Qualitätsoffensive auf dem Gebiet der

Lehre – damit überfüllte Seminare, Abbrecherquoten von 45 Prozent in den Kulturwissenschaften oder 40 Prozent bei Informatikern ebenso der Vergangenheit angehören wie Professoren, die im Durchschnitt 75 Stunden betreuen.

Nicht nur Wissenschaftler wie der katholische Kirchenhistoriker Hubert Wolf, der sich für das Gespräch Wissenschaft und Gesellschaft vorbildlich engagiert und die Öffentlichkeit an seiner Arbeit teilhaben lässt, sondern auch die Jahre der Wissenschaften und die jährlichen Wissenschaftssommer haben viel dazu beigetragen, dass das Gespräch zwischen Wissenschaftlern und Bürgern wieder in Gang gekommen ist. Dennoch ist es noch immer so, dass Professoren hinter dem Rücken eines Geisteswissenschaftlers sticheln, der ab und an lieber in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schreibt statt in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte. Es heißt dann, der Kollege arbeite „zu feuilletonistisch“. Sich mit den Medien einzulassen, kann dem Ruf eines Forschers noch immer abträglich sein.

Die Wissenschaft ist Teil der Gesellschaft, sie wird zu wesentlichen Teilen von der Allgemeinheit finanziert, ihre Ergebnisse beeinflussen das Leben aller. Da ist es unabdingbar, dass sich die Hochschulen dem Di-

alog mit der Öffentlichkeit öffnen. Es wäre zu wünschen, dass in der Universität der Zukunft der öffentliche Diskurs wieder zum Selbstverständnis eines Professors gehört.

Nähe zur Öffentlichkeit kann wissenschaftliche Expertise zwar nicht ersetzen. Aber so lange im Berufungsverfahren vor allem anderen die Länge der Publikationsliste zählt, Quantität vor Qualität geht, bleiben die Forscher im Rattenrennen des „publish or perish“ gefangen und Initiativen außerhalb des Labors auf der Strecke. Der Zwang zur Spezialisierung und zur Konzentration auf ein enges Spezialgebiet, der einen hohen Publikationsausstoß erst möglich macht, verwehrt heutigen Wissenschaftlern den intellektuellen Luxus, in mehreren Fachgebieten zu Hause zu sein. Es ist höchste Zeit, das zu ändern. ■

Arend Oetker

Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Neue Mitarbeiter in der Geschäftsstelle 2009

Zur Vorbereitung des 600-jährigen Jubiläums hat sich die Geschäftsstelle 2009 neue Verstärkung geholt: Ludwig Henne (28), studierter Kultur- und Medienwissenschaftler übernimmt die Koordinierung der Fundraising-Aktivitäten. Der Diplom-Sportlehrer Bodo-Jörg Senkbeil (37) unterstützt die Geschäftsstelle beim Veranstaltungsmanagement.

Ludwig Henne

1. Was verbinden Sie mit der Universität Leipzig und dem 600-jährigen Jubiläum?

Als Kind der Stadt und Student der Universität habe ich natürlich ein besonderes Interesse an der Universität Leipzig. Das Jubiläum ist für mich eine Chance, den Ruf der Universität zu verbessern und somit die Zukunft der Universität, der Stadt und der Region zu sichern.

2. Was sind Ihre Aufgaben in der Geschäftsstelle 2009?

Ich betreue den Bereich Fundraising. Das umfasst die Akquise von Förderern, Spendern und Sponsoren

für die Festveranstaltungen und gegebenenfalls für weiterführende Projekte.

3. Was steht gerade aktuell an?

Wir treffen Vorbereitungen, um verschiedene regionale Unternehmen anzusprechen, sie für das Projekt 2009 zu begeistern und Ihnen dabei die Möglichkeiten der Universität aufzuzeigen.

4. Gibt es etwas, das Ihnen bei der Jubiläumsvorbereitung besonders am Herzen liegt?

Dass im Jahr 2009 mit dem Neubau der Universität und den dazugehörigen Feierlichkeiten ein Signal für die ganze Region ausgestrahlt wird.



Dabei soll deutlich werden, dass die Universität mutigen Blickes in die Zukunft geht. ■

Bodo-Jörg Senkbeil

1. Was verbinden Sie mit der Universität Leipzig und dem 600-jährigen Jubiläum?



Ich bin 1990 nach Leipzig gekommen, um hier zu studieren. Das war für mich ein entscheidender Schritt in meinem Leben. Mein Studium habe ich 1996 als Diplom-Sportlehrer, Fachrichtung Sportmanagement, abgeschlossen.

2. Was sind Ihre Aufgaben in der Geschäftsstelle 2009?

Als Veranstaltungsmanager besteht meine Kernaufgabe in der detaillierten Vorbereitung und gewissenhaften Umsetzung einer Vielzahl hochkarätiger, öffentlichkeitswirksamer Events.

3. Was steht gerade aktuell an?

Eine Übersicht über alle geplanten

Veranstaltungen zu erhalten, um mit Beginn 2008 richtig einzusteigen. Das nächste Jahr wird in der Vorbereitung auf das Jubiläum sehr wichtig sein.

4. Gibt es etwas, das Ihnen bei der Jubiläumsvorbereitung besonders am Herzen liegt?

Vor allem der reibungslose Ablauf der Veranstaltungen. Die geplanten Events sollen keine Momentaufnahme sein, sondern nachhaltig positiv im Gedächtnis der anwesenden Gäste bleiben, sowie in der öffentlichen Wahrnehmung für Gesprächsstoff sorgen und somit ein positives Image vermitteln. ■

Prozesse unterstützen, ohne sich selber zu wichtig zu nehmen

Ein Gespräch mit dem Fakultätsbeauftragten der Fakultät für Physik und Geowissenschaften Prof. Dr. Dieter Michel

Was plant die Fakultät für Physik und Geowissenschaften für das Jubiläum?

Wir haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine ganze Reihe von Aktivitäten, die mit dem Bereich Geophysik und Geologie verknüpft sind. Hier wird auch die Geologisch-Paläontologische Sammlung einbezogen. Eine größere Veranstaltungswoche soll im März 2009 stattfinden. Im Bereich der Physik sind Tagungen geplant und der Freundeskreis Physik und Geowissenschaften führt ein großes Alumnitreffen durch, um Kontakte zu Kollegen zu pflegen und weiterzuentwickeln. Allerdings ist derzeit für die meisten Kollegen ein Hauptanliegen, sich mit guten Drittmittelprojekten zu positionieren. Insofern muss ich Verständnis haben, wenn mir die Kollegen sagen: „Es sind noch zwei Jahre Zeit, wir müssen uns vorrangig auf unsere Forschungsaktivitäten konzentrieren“. Ich möchte aber ausdrücklich sagen, dass wir nicht so recht zufrieden mit dem langen Vorlauf und den bisherigen Ergebnissen sind. Aber wir sind optimistisch. Der Dekan hat gerade zu einem Treffen aller Institutsdirektoren eingeladen, davon erwarte ich mir viele weitere Impulse.

Was sind die Höhepunkte der Fakultät für 2009?

Mir sind bisher zwei herausragende Konferenzen mit internationaler Relevanz bekannt. Ich versuche außerdem, meine Kollegen noch stärker zu motivieren, dass wir uns und unsere Forschungsleistungen in der Öffentlichkeit präsentieren. Da sehe ich

gute Ansätze, da wir im Bereich der (Geo)physik mit öffentlichen Vorlesungen gute Erfahrungen haben – die Resonanz ist teilweise überwältigend. In diese Richtung versuchen wir die Fakultät zu bewegen – ohne uns allzu weit von dem zu entfernen was wir täglich tun.

Welche Chance sehen Sie für die Universität im Jubiläumsjahr?

Es ist eine Chance, sich als eine Universität darzustellen, die deutschlandweit und international zu den Spitzenuniversitäten gehört oder gehören muss. Wenn in der Exzellenzinitiative die Uni Leipzig zwar bedacht, aber keine ostdeutsche Spitzenuniversität ist, ist das für mich völlig unverständlich. Die Universität hat die Pflicht, auf ihre großen Leistungen in der Vergangenheit hinzuweisen und sich so aufzustellen, dass sich dieses Bild auch in Zukunft gestalten lässt.

Wie wird man eigentlich Fakultätsbeauftragter?

Das ist zufällig geschehen. Es hängt sicher damit zusammen, dass ich schon lange in der Geschichtskommission zur Erforschung der Universitätsgeschichte tätig und dadurch in besonderer Weise mit der Universität vertraut bin.

Haben Sie das Amt gerne übernommen?

Ja. Es ist wichtig, die Uni in sehr seriöser und deutlicher Weise in der Öffentlichkeit zu positionieren. In den verschiedenen Bereichen der Univer-

sität gibt es sehr gute Leistungen, die es zu präsentieren gilt. Das erwartet auch die Öffentlichkeit. Mein Anliegen ist es, mich als Beauftragter nicht so wichtig zu machen – aber gleichzeitig die Prozesse zu unterstützen.

Was sind Freud und Leid eines Fakultätsbeauftragten?

Eigentlich habe ich nur Anlass zur Freude. Meine Kollegen sind sehr aktiv im Forschungsgeschäft tätig,



Prof. Dr. Dieter Michel

haben gute Ideen und bei der Einwerbung von Forschungsmitteln eine sehr gute Position.

Welche Chancen sehen Sie für die Stadt Leipzig durch das Jubiläum?

Leipzig hat die Chance, sich als Wissenschafts-, Forschungs- und Kulturstadt zu präsentieren. Es ist besonders wichtig, dass Leipzig als Wissenschaftsstandort in der breiten

Prozesse unterstützen, ohne sich selber zu wichtig zu nehmen

Öffentlichkeit wahrgenommen wird und die Stadt dies unterstützt.

Was erwarten Sie aus der Perspektive eines Leipziger Bürgers vom Jubiläum?

Ich würde erwarten, dass die Universität Inhalte vor allem verständlich

präsentiert. Ich erwarte auch, dass es 2009 eine breite Zusammenarbeit mit den Schulen gibt. Die Schüler sind unsere Bezugsgröße für die Zukunft, die nächste Generation. Dementsprechend ist ein großer Wunsch, dass sich die Fakultäten als gemeinsame Wissenschaftszentren präsentieren.

Wer weiß denn schon, was in den Geistes- oder anderen Wissenschaften im Detail gemacht wird? Hier muss unter dem Mantel des Universitätsjubiläums Vermittlungsarbeit geleistet werden. ■

Das Interview führte Anne Glück

Mit Kontur und Kontrast



Matrikelbild aus dem Jahre 1514. Darstellung des Hl. Nikolaus und Wappen des Rektors Nikolaus Apel von Königshofen, seinem Namenspatron. Der Rektor trug damals den Titel „artt. libb. Mag. et theol. Bacc.“.

Von blutigen Messern und eisernen Kästen

Eintauchen in die jahrhundertealte Geschichte der Universität in den Schatzkammern des Universitätsarchivs

Die Heimat des Universitätsarchivs in der Oststraße ist ein Ort, an dem man verstaubte Bücher und Akten vermutet und den man im Normalfall eher links liegen lässt. Dass dies ein Fehler ist, zeigt ein Gespräch mit einem Archivar. Nach wenigen Minuten mit Dr. Jens Blecher wird klar, dass diese Institution wichtige Aufgaben erfüllt und auch voller spannender Geschichten steckt.

Das Archiv existiert seit den ersten Statuten von 1409, in denen festgelegt wurde, dass der Rektor „einen eisernen Kasten“ zu führen hat. In diesem sollten die Siegel, das Geld und die Besitztitel der Universität aufbewahrt werden. Dass dieser Kasten eisern und schwer sein musste war spätestens dann klar, nachdem 1469 ein Dieb damit durchgebrannt war und das gesamte Universitätsvermögen verloren ging.

Heute steht eine ähnliche Eisentruhe im Flur des Archivs – als Anschauungsobjekt für die zahlreichen Besucher. Gelagert werden die Dokumente inzwischen vorwiegend in Regalen und Geld wird in der Oststraße heute nicht mehr aufbewahrt. Allerdings ist das Archiv für die schriftliche Bewahrung der Universitätsgeschichte zuständig, macht diese der Öffentlichkeit zugänglich und bietet damit den zukünftigen Generationen die Möglichkeit, sich über die wissenschaftliche Erfolge und das Leben an der Universität zu informieren. Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der von den früheren und gegenwärtigen Archivaren sehr ernst genommen wird.

Dass dieser Informationsschatz auf großes Interesse stößt, zeigt sich allein daran, dass pro Jahr 13.000 bis 14.000 vorwiegend wissenschaftliche Anfragen aus aller Welt bearbeitet werden wollen. Das heißt für die Mitarbeiter des Archivs, sich jedes Mal auf eine Zeitreise in die Universitätsgeschichte begeben zu

Von blutigen Messern und eisernen Kästen

Mit Kontur
und Kontrast

können und fast kriminalistischen Fragen nachzugehen: wer, wo, wann was und für wen zum Thema niedergeschrieben haben könnte.

Dass man bei einer solchen Zeitreise durchaus auch auf skurrile Objekte stößt, liegt in der vielfältigen Geschichte der Universität begründet. So findet sich zwischen all den Urkunden, mittelalterlichen Handschriften und Statutenbüchern auch ein scheinbar belangloses rostiges Messer, hinter dem sich Abgründiges verbirgt: Ein Student hat damit einst seine Geliebte getötet – die Flecken sind Blutspuren. In die Archivregale ist es deshalb gelangt, weil die Universität über mehr als vier Jahrhunderte eine eigene Gerichtsbarkeit hatte und der Rektor als oberster Richter seine Beweismittel sorgsam hütete.

Ein kurioses modernes Fundstück sind dagegen 600 DDR-Lehrfilme aus der Karl-Marx-Universität, in denen

Schauspieler juristische Fälle nachstellen. In einem der Filme findet sich eine Szene, in der eine Gruppe von Studenten im Ambiente der Siebziger Jahren in einem Lokal feiert und zwei Studentinnen plötzlich anfangen, miteinander zu tanzen – das bringt den beiden Damen ein sofortiges Lokalverbot ein. Derart unschickliches Verhalten galt als Verstoß gegen die Sittlichkeit und wurde danach in den Seminaren juristisch ausgewertet.

Im Jubiläumsjahr 2009 lädt das Archiv zusammen mit den anderen Museen und Sammlungen ein, anhand solcher und anderer Objekte in die vielfältige und spannende Geschichte der Universität einzutauchen. Viele gut verschlossene Schatzkammern werden sich dann für Besucher wieder öffnen.

Natürlich unterstützt das Archiv schon seit einiger Zeit die angestrebten Forschungen zur Universitätsgeschich-

te aus allen Universitätsbereichen mit der Bereitstellung von Archivalien. Dr. Blecher sagt dazu: „Wir feiern eigentlich schon seit zwei Jahren in das Jubiläum hinein.“

Eine Sorge plagt das Archiv allerdings auch über 2009 hinaus: Unsere schnelllebige Zeit wird den nachfolgenden Generationen womöglich nicht viele Quellen zur Verfügung stellen. Man kann heute noch nicht absehen, ob die EDV die Daten auch noch in 100 Jahren hergibt, mit der sie heute gesammelt werden. Und ob dann kuriose Geschichten aus dem Festjahr 2009 erzählt werden können, steht noch in den Sternen. ■

Anne Glück



Von der Baustelle



Es weihnachtet sehr vor der Baustelle des neuen Campus am Augustusplatz – hinter den Buden des Weihnachtsmarktes wird allerdings fleißig weiter gebaut. ■

Ein Golddukat für die Universität

2009 jährt sich das Entstehen unserer Universität zum 600-sten Male. Ein gewichtiger Grund für die Leipziger Akademiker und die Bevölkerung gebührend zu feiern. In den vergangenen Ausgaben von „wissenswert“ konnten Sie bereits ein wenig über die Jubiläen von 1609 und 1909 lesen. In dieser Ausgabe berichten wir nun über den Festakt von 1709.

Das 300-jährige Gründungsjubiläum wurde dem Geschmack der Zeit entsprechend mit mehrtägigen pompösen Feierlichkeiten begangen. Ähnlich wie 1609 waren auch die eigentlichen Feiertage des Jahres 1709 nur für Frühaufsteher geeignet: Schon um fünf Uhr morgens wurden die Leipziger am 4. Dezember mit Glockengeläut und Kanonendonner aus dem Schlaf gerissen. Lehrkörper, Abgesandte und Ehrengäste, darunter auch Abgeordnete der Universitäten Halle, Jena und Wittenberg versammelten sich daraufhin in der Nikolaikirche, um der „Jubel-Predigt“ von Professor Olearius zu lauschen. Nach dem Gottesdienst begab man sich unter Trompetenschall zum eigentlichen Festakt in die Paulinerkirche. Deren stimmungsvolle Halle war reich geschmückt, Orgelklang

und feierliche Musik empfingen den Zug.

Für die Abgeordneten und Gesandten hatte man sich etwas besonderes ausgedacht: Für sie wurde eine Stelage in Form eines Throns aufgebaut, auf welchem dieselben gerne Platz nahmen um den folgenden Worten entspannt zu lauschen.

Johann Burkhard Mencke, der damalige kurfürstlich sächsische Historiograph, hielt die Festrede zur 300-Jahr-Feier über Ursprung, Wachstum und Zustand der Universität Leipzig. Danach zog die Feiargesellschaft um: Unter Glockenklang, Musik und Böllerschüssen begab man sich zum Fürstenhaus. Dort, so entnimmt man den Gedenkblättern, „ward an 7 Tafeln wacker geschmaust und in Trinksprüchen des festlichen Tages gedacht“.

Die Feierlichkeiten des Jahres 1709 hat sich der Staat durchaus etwas kosten lassen: Das Jubiläum der Leipziger Hochschule bewegte Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen (August der Starke), zur Prägung eines Golddukaten. Material und Ausführung lassen die Bedeutung erkennen, welche diesem Ereignis von Seiten des sächsischen Herrschers beigemessen wurde. Es handelt sich überhaupt um die erste Münzprägung für die Leipziger Universität – eine Tradition, die auch 300 Jahre später im Jahr 2009 wieder aufgegriffen wird. Neben der Gedenkmünze entstanden 1709 auch eine Vielzahl von Festgedichten und Medaillen, um noch viele Jahre später an die prachtvollen Feierlichkeiten zu erinnern. Während über die erste Universitäts-Gründungsfeier im Jahre

1609 nur wenige Berichte vorliegen, kann man für 1709 nachlesen, dass sich die Promotionszeremonien der Fakultäten als Teil der öffentlichen Feierlichkeiten in das 300-jährige Jubiläum einreihen.

Am zweiten Feiertag erfolgte in der Paulinerkirche unter den wachsamen Augen von Rektor, Uniangehörigen und Abgesandten die feierliche Verleihung von Doktorwürden an Mitglieder der oberen Fakultäten: der Theologischen, der Medizinischen und der Juristenfakultät. Am nächsten Tag folgten 75 Magister der Philosophischen Fakultät.

Bei Lehms findet sich folgende Beschreibung des aus heutiger Sicht eher ungewöhnlichen Promotionsrituals: „... so wurden die sämtlich creirten Doctores nach dem Altar geführt woselbst sie so lange knieen mussten biß der Segen über sie gesprochen worden.“ Beiden Verleihungen schloss sich eine Prozession „zwischen der im Gewehr stehenden Compagnien Soldaten, vorhergehenden Musikanten und Lätung der Glocken“ zu einem Festessen im Fürstenhaus an, mit dem am dritten Tag auch die Feierlichkeiten zu Ende gingen.

Doch nicht nur Gäste, Lehrende und Doktoren begingen das Jubiläum, auch in der Studentenschaft wurde prächtig gefeiert. Während die Ehrengäste schon längst verabschiedet waren, vergnügten sich die Studenten noch die ganze Nacht mit Musik und Feuerwerk in den Straßen und Gassen der Stadt. Dabei ging es den Berichten zufolge nicht ohne Exzesse ab. Glücklicherweise kam aber niemand zu Schaden, so dass das große Jubiläumsfest von 1709 ausgelassen aber friedlich zu Ende ging. ■

Patricia Grünberg

